



«Umwege erweitern  
die Ortskenntnis.»  
Kurt Tucholsky

# INSIGHT

FLEXIBILISIERUNG DER ARBEITSZEIT

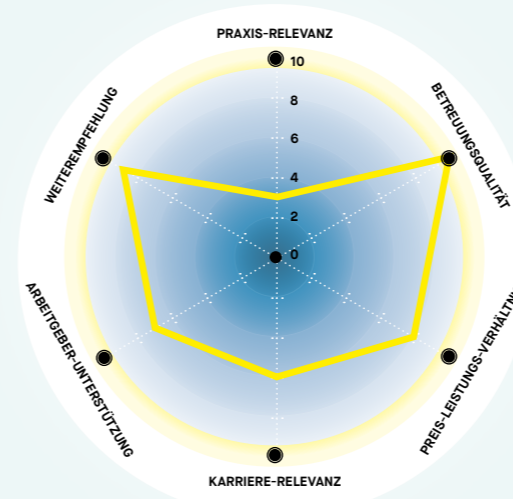
## PROTEST DER ARBEITNEHMER



Erschöpft: 15 Stunden Höchstarbeitszeit kommt für den SBPV nicht in Frage.

Plattform – einem Zusammenschluss von drei Angestelltenverbänden und von einem Arbeitgeberverband – vorgestellt worden. «Die mit diesem Vorschlag einhergehende Diskussion im Parlament wurde aus unserer Sicht sehr einseitig angeheizt», ist SBPV-Geschäftsleiterin Denis Chervet überzeugt. Anlässlich der regelmässig stattfindenden Tagung der Präsidenten der Personalkommissionen der Banken wurde deshalb eine Resolution verabschiedet und beim Staatssekretariat für Wirtschaft Seco eingereicht. «Wir sind der Meinung, dass das revidierte Arbeitsgesetz viele Möglichkeiten für die Gestaltung von flexiblen Arbeitsmodellen bietet und dass es deswegen heute schon den Bedürfnissen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern gerecht wird.» Da die Auswirkungen der angepassten Bestimmungen der Verordnung 1 auf die Gesundheit der Arbeitnehmenden bis dato noch nicht wissenschaftlich untersucht worden seien, könne noch nicht über eine Anpassung der Arbeitszeit diskutiert werden. «Zudem», so Chervet, «kann eine Bereitschaft zur Flexibilisierung der Arbeitszeit nur im Rahmen der Sozialpartnerschaft diskutiert werden.» (se)

Die psychische Belastung am Arbeitsplatz ist in den vergangenen Jahren gerade im Dienstleistungssektor massiv gestiegen. Erhöhtes Arbeitsvolumen durch Restrukturierungen, die Entwicklung von Grossraumbüros, ständig wachsende Beanspruchung, im Wesentlichen durch die starke Zunahme des elektronischen Mailverkehrs, lassen Erholungsphasen zwischen den Arbeitstagen immer wichtiger werden. Aus diesem Grund lehnen der Schweizerische Bankpersonalverband SBPV und die Personalkommissionen der Banken die Ausweitung der Höchstarbeitszeit pro Tag auf 15 Stunden und auf 60 Stunden pro Woche mit aller Deutlichkeit ab. Eine solche ist kürzlich von der



Kurzseminar Fit for Finance

lichen vermittele der Lehrgang, wie Finanzmärkte funktionierten und wie Finanzinstitute darin agierten. Es würden Stärken und Schwächen verschiedener Finanzinstrumente genannt, was erlaube, in der Anlageberatung oder in der Analyse ein differenzierteres Bild zu bekommen. Für Elsener persönlich als Nicht-Banker sei der Einstieg etwas steil gewesen, da einiges Wissen über das Finanzsystem vorausgesetzt werde. Und bei einigen Modellen sei es hilfreich, wenn man als Kursteilnehmer wie er einer gewesen sei über ein gewisses mathematisches Flair verfüge. Vor allem schätzte Andreas Elsener, dass der Kurs so viele Themen beleuchtete. Jede Lektion für sich sei sehr sinnvoll aufgebaut. Teilweise hätte er sich gewünscht, dass gewisse Modelle oder Theorien noch etwas vertieft erklärt worden wären; dies hätte allerdings den Rahmen gesprengt, räumt er ein. Er schätzte daher die Literaturhinweise, die eine zusätzliche Vertiefung ermöglichten.

### Berater und Brückenbauer

Was vom Kurs in seine komplexen Aufgabenbereiche einfließt? «In meiner Tätigkeit im Umfeld der Applikationsperformance begleite ich ein Projekt zur Optimierung des Anlageprozesses. Hier half mir der Kurs, den Jargon im Projekt besser zu verstehen», sagt er. Zudem trage seine Kursteilnahme dazu bei, dass er als engagierter und aktiver Mitarbeiter wahrgenommen werde. Der IT-Experte ist überzeugt, dass er auch in künftigen Projekten einen Mehrwert bieten kann, da er das Geschäft der Bank besser verstehe. Auch künftig sieht sich Elsener als Berater und Brückenbauer: «Meine aktuelle Position im Umfeld der Applikationsperformance ist dafür ideal.» Künftig könnte er sich auch eine Weiterentwicklung der Tätigkeit im Zusammenhang mit der Erhebung von Bedürfnissen und Anforderungen vorstellen. Das wäre für ihn eine echte Bereicherung, auch fürs Thema Performance.

# Finanzmärkte besser verstehen

Um die Dienstleistungen von Banken besser kennenzulernen, hat IT-Experte Andreas Elsener den Kurs «Fit for Finance» der Uni St. Gallen besucht. Dank diesem verfügt er nun über vertieftes Wissen darüber, wie Finanzmärkte funktionieren und wie Finanzinstitute darin agieren.

Von Madeleine Stäubli-Roduner

Andreas Elsener wirkt als Leiter Competence Center Performance bei der Zürcher Kantonalbank in Zürich. Dieser Teil der Informatik befasst sich mit der Applikationsperformance, also mit Geschwindigkeit, Stabilität und Skalierbarkeit der Software. In seinem Alltag arbeitet er primär mit Entwicklern und Engineers in IT-Projekten. Er trifft aber auch die Anforderungssteller aus verschiedenen Fachbereichen und die Betriebsverantwortlichen der Bankapplikationen. «Das Faszinierende für mich ist die Drehscheibenfunktion oder die Aufgabe als Brückenbauer mit unzähligen Kontaktpunkten in der Bank», sagt Elsener. Seinen Job hat er vor zwei Jahren angetreten, zuvor hatte er während vier Jahren in der IT-Beratung gearbeitet. Zu seinen Abschlüssen gehören ein Diplom in «Rechnergestützten Wissenschaften» von der ETH Zürich und ein Doktorat in Materialwissenschaften an der EPFL Lausanne. Trotz diesem akademischen Portefeuille hielt er es für essenziell, die Anforderungssteller der Bank besser kennenzulernen. «Ich will auch ihre Sprache sprechen können, um

intern die bestmögliche Dienstleistung anbieten zu können», sagt Andreas Elsener. Daher entschied er sich für den Kurs «Fit for Finance» der Uni St. Gallen. Dieser war ihm von zwei Bekannten unabhängig empfohlen worden.

### Abgerundetes Bild

Von März bis Juni 2017 besuchte Andreas Elsener einmal wöchentlich den Kurs der Uni St. Gallen, der als zwölfteilige Vortragsreihe unter der Leitung von Professor Manuel Ammann in Zürich angeboten worden ist. Das Kurzseminar gebe ein sehr abgerundetes Bild, sagt Elsener. «Der Kurs beginnt irgendwo beim Finanzsystem und bei der zugehörigen Infrastruktur, und geht dann über Grundlagenthemen wie Rendite und Risiko immer mehr zu verschiedenen Anlageinstrumenten, die relativ detailliert betrachtet werden.» Gegen Schluss seien ergänzende Themen wie Unternehmensbewertung, Behavioral Finance und Kreditrisiken behandelt worden. Interessierte könnten eine Prüfung absolvieren, um ein Zertifikat zu erhalten. «Ich habe darauf verzichtet, weil ich es in meinem Bankalltag nicht brauche.» Im Wesent-



### Andreas Elsener

**Arbeitspezifisches Motto:**  
«Geht nicht, gib't's nicht!»

**Vorbild:** Albert Einstein

**Alter:** 38 Jahre

**Aktuelle Funktion:**  
Leiter Competence Center Performance

**Ausbildung:** Diplom in Rechnergestützten Wissenschaften ETH Zürich und Doktorat in Materialwissenschaften ETH Lausanne (EPFL)

**Fachgebiete (in aktueller Tätigkeit):** Applikationsperformance, Mitarbeit in Informatikprojekten, von der Anforderung bis in den Betrieb, Transformation der Informatik

### Die Ausbildung Fit for Finance, Schweizerisches Institut für Banken und Finanzen, Universität St. Gallen

Im zwölfteiligen Kurzseminar in Zürich werden die fundamentalen Konzepte von Finance vermittelt. Es wird gezeigt, wie Finanzmärkte funktionieren und die praktischen Implikationen für Anlageberatung, Finanzanalyse und Risikomanagement werden benannt. Der Kurs eignet sich für Interessierte aus Banking, Anlageberatung, Finanzanalyse, Risikomanagement, Wertpapier- und Devisenhandel, Revision und Kommerzgeschäft.

WWW.FITFORFINANCE.CH

CFA SOCIETY SWITZERLAND

## BELIEBTHEIT STEIGEND

# +6%

STEIGT DIE ZAHL DER MITGLIEDER PRO JAHR

CFA Charterholder zu werden, ist nach wie vor beliebt. Und die meisten Absolventinnen und Absolventen treten auch der lokalen Standesorganisation bei. So auch in der Schweiz. Die CFA Society Switzerland konnte kürzlich ihr dreitausendstes Mitglied begrüßen. Damit ist die Standesorganisation in den vergangenen fünf

Jahren nicht nur um jährlich 6 Prozent gewachsen, sie hat gemäss CEO Christian Dreyer auch eine wichtige Marke übertroffen. Sie ist einerseits eine der ältesten CFA-Länderorganisationen, andererseits aber auch eine der grössten ausserhalb der USA. «Damit verfügt der Finanzplatz Schweiz über eine im internationalen Vergleich hohe Dichte an CFA Charterholders und über einen grossen Pool von fachlich und ethisch hochqualifizierten Fachkräften, die an Schlüsselstellen eingesetzt werden», betont Dreyer. (se)